Ich möchte diesen Redebeitrag gerne damit beginnen klarzustellen worüber wir gerade reden. Ja: über das Leben von LGBTQI Personen. Ja: Über sexuelle Orientierung und Identität. Ja: Über Sichtbarkeit.

Doch vor allem reden wir über Menschenrechte.

Denn was bedeutet es in erster Linie LGBTQI zu sein? Es bedeutet ein Mensch zu sein. Es bedeutet das Bedürfnis zu haben, zu lieben, zu heiraten, eine Familie zu gründen. Das Bedürfnis nach sozialer Teilhabe und Akzeptanz. Das Bedürfnis seine Identität nach außen zu tragen. Und nach Sicherheit und körperlicher Unversehrtheit.

Marburg ist eine kleine Stadt und doch standen vergangenen Monat 3000 Menschen am Christopher Street day auf der Straße. Man müsste meinen mit einem gewaltigen Zeichen dieser Art sei es selbstverständlich, dass queere Menschen nicht länger aufgrund ihrer Sexualität und Identität diskriminiert werden.

Doch jede queere Person, die ich kenne, hat schon Diskriminierung erfahren. So habe auch ich dumme Sprüche und komische Blicke über mich ergehen lassen müssen.
Jedoch - und ich finde es wichtig das ganz klar zu betonen - sind nicht alle queeren Menschen im selben Maße von Queerfeindlichkeit betroffen. Mehrfachmarginalisierte, People of colour, Personen mit einem queerfeindlichem sozialem Umfeld, leiden in einem besonderen Maße unter Diskriminierung. Und auch innerhalb der LGBTQIA gibt es Gruppierungen, die tendenziell viel stärker von Queerfeindlichkeit betroffen sind.

Für sie bedeutet Queerfeindlichkeit oft weit mehr als nur Blicke und blöde Sprüche. Sondern Angst - Angst um die eigene Sicherheit und leider auch oft um das eigene Leben.

Eine dieser Gruppierungen sind trans* und inter* Personen.

So kenne ich eine trans* Person, die die Schule abbrechen musste und in einer Nacht und Nebel Aktion aus Deutschland fliehen musste, um sich dann im Ausland illegal als Minderjährige irgendwie den LEbensunterhalt zu verdienen, weil sie befürchten musste in Deutschland von ihrer Familie ermordet zu werden.

Das ist Versagen. Nicht nur menschliches Versagen, sondern das Versagen eines Systems, das diese junge Frau schützen sollte.
Und es geht nicht nur um sie, es geht nicht nur um “Einzelfälle”. Im vergangenen Jahr wurden 350 Menschen aufgrund ihrer Trans* Identität ermordet, 40 Prozent davon auf offener Straße. 20 Prozent der trans* Personen in Deutschland sind arbeitslos, 48% erfahren Diskriminierung an ihrem Arbeitsplatz. 20% erleben Beschimpfungen von ihren Familienangehörigen, 6% sogar körperliche Angriffe Zuhause.

Ich kann nicht länger akzeptieren, in so einem System zu leben.

Deshalb habe ich mich dazu entschieden einen ersten Schritt zu gehen mit diesem Ergänzungsantrag. Ich möchte mich für die Beratung bedanken, die ich von Personen aus dem trans* Referat beim Verfassen erhalten habe.

Bitte stimmen Sie heute dafür, dass in Marburg Konzepte entwickelt werden, wie trans* und inter* Personen in der Öffentlichkeit besser geschützt werden können. Dass diesen Personen der Alltag ein wenig erleichtert wird, in dem sie nicht bei jeder Busfahrt und jedem Verwaltungsbesuch bezichtigt werden ihren Pass gefälscht zu haben.
Setzen Sie heute ein Zeichen, über pride Flaggen hinaus, in der Lebensrealität von von trans* und inter* Personen.

Vielen Dank.